

Die Sandinisten gewinnen die Präsidentschaftswahlen in Nicaragua

Daniel Ortega, der ehemalige *Comandante* der sandinistischen Guerrillabewegung, die 1980 der Diktatur Somozas ein Ende setzte, hat die Präsidentschaftswahlen am 5. November überraschend deutlich für sich entschieden. Ortegas Stimmenanteil von 38,08 % und ein Vorsprung von neun Prozent vor dem Zweitplatzierten, dem Bankier Eduardo Montealegre, genügen nach nicaraguanischem Wahlrecht, um schon im ersten Wahlgang die Präsidentschaft zu erlangen. Dritter wurde 26,21 % der Stimmen José Rizo von der PLC (*Partido Liberal Constitucionalista*) auf dem vierten und fünften Platz landeten abgeschlagen Edmundo Jarquín (6,44 %) und Eden Pastora (0,27 %). Die Wahl ist ein erstaunliches Comeback für den 60jährigen, der Nicaragua nach dem Putsch bis 1990 regierte, als er die zweiten demokratischen Wahlen nach dem Sturz Somozas gegen Violeta Chamorro verlor. Seitdem war er Spitzenkandidat der Sandinisten bei jeder der vier Präsidentschaftswahlen, die er jedoch allesamt gegen das Führungspersonal der konservativen PLC verlor.

Die geglückte Rückkehr ins höchste Staatsamt verdankt Ortega wenigstens drei begünstigenden Umständen. Erstens erlag im Sommer der populäre Ex-Bürgermeister der Hauptstadt Managua und aussichtsreiche Präsidentschaftskandidat Herty Lewites einem Herzinfarkt. Lewites hatte die FSLN (*Frente Sandinista de Liberación Nacional*) verlassen und eine eigene Partei im gemäßigt linken Spektrum gegründet (*Movimiento de Renovación Sandinista*), nachdem er gegen Ortegas Vorherrschaft in der FSLN und den Pakt mit dem korrupten Ex-Präsidenten Arnoldo Alemán aufgebeht hatte. Zweitens war das konservative Lager erstmalig gespalten, nachdem Montealegre wegen des Paktes und der ungebrochenen Führerschaft des wegen Korruption in Hausarrest befindlichen Alemáns die PLC verlassen hatte und eine eigene parteiliche Plattform für seine Präsidentschaftskandidatur gründete. Er und der PLC-Kandidat José Rizo mussten sich folglich die Stimmen des konservativen Lagers teilen. Drittens genügen nach einer zwischen PLC und FSLN ausgehandelten Wahlrechtsreform bereits 40 % für den Wahlsieg in dem größten und ärmsten Land Zentralamerikas. Selbst 35 % Stimmenanteil sind für den Einzug in den Präsidentschaftspalast ausreichend, wenn der Vorsprung vor dem Zweitplatzierten wenigstens fünf Prozent beträgt. Es galt als sicher, dass Ortega in einer Stichwahl keine Chance gegen Montealegre gehabt hätte, der dann auf die Stimmen der PLC-Anhänger hätte bauen können.

Die USA hatten ebenso wie Venezuela massiv auf die Wahlen Einfluss genommen. US-Botschafter Tivelli hatte mit wirtschaftlichen Sanktionen gedroht, falls Ortega die Wahlen gewinnen sollte und außerdem die konservativen Parteien vergeblich zu einer Wahlallianz mit einem gemeinsamen Präsidentschaftskandidaten gedrängt. Die Einmischungsversuche erwiesen sich aber als kontraproduktiv, da sie eher das Nationalgefühl der Nicaraguaner anfachten. Der venezolanische Präsident Chávez hatte seinerseits durch subventionierte Erdöllieferungen an sandinistisch regierte Gemeinden seine politischen Präferenzen unterstrichen. Für ihn bedeutet der Sieg der Sandinisten einen Etappensieg, nachdem sich in Peru, Mexiko und bald wohl auch in Ecuador gemäßigttere Kandidaten durchsetzen konnten.

Der von allen Seiten konfliktbetont und inhaltsarm geführte Wahlkampf lässt kaum Schlüsse zu, was von der sandinistischen Regierung zu erwarten ist. Generell ist aber kaum zu erwarten, dass Ortega einen substanziellen Kurswechsel vornehmen wird. Schon während des Wahlkampfes hatte er antiamerikanische Töne gemäßigt (die kämpferische FSLN-Hymne wurde gegen John Lennons „Give Peace A Chance“ eingetauscht) und die Fortführung der Kooperation mit dem IWF zugesagt. Auch das im Juni in Kraft getretene Freihandelsabkommen mit den USA (DR-CAFTA, *Dominican Republic – Central American Free Trade Agreement*), das mit den Stimmen der FSLN überhaupt erst vom Kongress verabschiedet werden konnte, dürfte bei realistischer Betrachtung nicht in Gefahr sein.

Zu den zentralen wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen Nicaraguas gehört in den nächsten Jahren eine nachhaltige Wachstumsstrategie, die die Exportchancen des Agrar- und des kräftig expandierenden Textilsektors innerhalb der DR-CAFTA und des noch zu verhandelnden Assoziierungsabkommens mit der EU nutzt. Aber auch der stark wachsende Tourismus und der dafür erforderliche Ausbau der Infrastruktur und Schutz der Natur müssen deutlicher in den Vordergrund gestellt werden. Ortega wird vermutlich auch den vom scheidenden Präsidenten Enrique Bolaños vorgestellten Plan zum Bau einer US\$ 18 Mrd. teuren Wasserpassage zwischen Atlantik und Pazifik weiter verfolgen, die als Alternativroute zum Panama-Kanal etabliert werden soll. Nach Angaben von Bolaños würden chinesische Frachtschiffe auf dem Weg zur Ostküste der USA 36 Tage und US\$ 2 Mio. sparen. Allein die Finanzierbarkeit dieses Vorhabens wird angesichts der drückenden Armut und des laut Weltbank nur US\$ 4,9 Mrd. (2005) betragenden Bruttoinlandsprodukts für genügend Diskussionsstoff sorgen.

Ulrich Kaltenbach
Länderreferent für Mexiko, Zentralamerika
Ibero-Amerika Verein e.V.
Hamburg, den 8.11.2006